

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1890**

25.12.1890 (No. 103)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947966)

# Correspondent

Inserionsgebühr:  
für die dreigesaltene Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Wittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

№ 103.

Oldenburg, Mittwoch, den 25. Dezember.

1890.

### Die Weihnacht.

Heilige Nacht!  
Engel und Selige loben,  
Und von dem Himmel dort oben  
Strahlet unsterbliche Pracht  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht!  
Von den Propheten verkündigt,  
Hast du die Menschen entündigt,  
Bist uns zur Weihe gemacht,  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht!  
Ueber die Sterne hernieder  
Hast du den höchsten der Brüder,  
Gott uns hernieder gebracht,  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht,  
Nacht der unendlichen Liebe!  
Daß sie beim Menschen verbliebe,  
Ist sie beim Menschen erwacht  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht!  
Uns zu erquicken, die Armen,  
Hat des Erbarmers Erbarmen  
Dich uns zum Tage gemacht,  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht!  
Süß in dein Schlummer dem Müden,  
Winn auch im Traume der Frieden,  
Den du geboren, ihm lacht.  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht!  
Laß mir im Lebensgedränge  
Tönen der Engel Gesänge,  
Daß auch mein Festtag erwacht.  
Heilige Nacht!

### Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Friede auf Erden! So klang es aus der Engel Munde, als der Heiland uns geboren ward. Friede auf Erden! So soll es immerfort in unsern Herzen wiederklingen. Friede und Liebe brachte uns das Christkind mit, als es herabstieg aus seiner Gottheit unter uns Menschenkinder. Liebe hat der Herr Jesus von Nazareth als das höchste Gebot seinen Mitmenschen gepredigt. Wo Liebe ist, da ist auch Friede, das höchste Gut auf Erden.

Aber auch und zwar in besonderem Maße ein Fest der Freude ist das Geburtsfest unseres Heilandes. „Siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird.“ So lautete ferner einst die Botschaft aus Engelmunde zu den erschrockenen Hirten aus Bethlehäm. Und immer wieder lautet die Aufforderung, die Mahnung zur Freude am Weihnachtstage erklingen. „Nun freut Euch liebe Christen g'mein“ hat Dr. Martin Luther der Christenheit zugerufen, „und laßt uns frohlich springen, daß wir getrost und all' in ein Mit Lust und Liebe singen, Was Gott an uns gedenket hat, und seine süße Wunderthat; Gar teu'r hat er's erworben.“ Und Paul Gerhard antwortete: „Ja, frohlich soll mein Herze springen, Dieser Zeit, da voll' Freud' Alle Engel singen. Höret's alle, die verloren! Jauchzend ruft Alle Lust: Christus ist geboren!“ Die gläubige Christenheit aber singt fort und fort aller Orten und Enden: „O du frohliche, o du selige, Gnadenbringende Weihnachtzeit! Welt ging verloren, Christ ward geboren, Freude, Freude, o Christenheit!“

Und wie ist es denn nun? Folgt nicht auch alle Welt dieser Aufforderung, dieser Mahnung zur Freude? Ist nicht das Weihnachtfest wirklich das Fest der Freude? Sehen wir nicht allenthalben die Liebe — in getreuer Nach- eiferung der göttlichen Liebe — bemüht, die Menschen in diesen Tagen froh und glücklich zu machen? Galt nicht Palast und Hütte wieder von Neujahrungen, wohl gar von lauten Ausdrücken der Freude? Ist nicht der herrlich- lende Weihnachtsbaum — neben anderen — auch ein Sinn-

bild der Freude, die am seligen Weihnachtstage die Herzen der Menschen erfüllt und das Angesicht von Klein und Groß verklärt und ihr Auge erglänzen und hell leuchten macht?

Wo die Freude in einem Menschenherzen wohnen soll, wahre, echte Freude, nicht bloß ein Trugbild das bald verweht, da muß zuvor, das ist gar nicht zu bestreiten, die Zufriedenheit ihren Einzug gehalten haben. Zufriedenheit ist die Vorbedingung, wir könnten auch sagen, die Vorstufe der Freude, und Freude ist mehr, ungleich mehr, als Zufriedenheit. Ein Herz, das nicht zufrieden ist, das mit seinem Gott hadert, oder über sein Geschick murret, das kann sich nicht freuen, nicht wahrhaft freuen.

Und wie steht's denn mit der Zufriedenheit auf dem Erdenrund unter den verschiedenen Klassen und Ständen? Sind die vielen Streits und Androhungen von Streits, über welche die Zeitungen fast tagtäglich berichten, ist andererseits die ruheloie Jagd nach Vergnügungen, der unerättliche Durst nach Silber und Gold, so wir allenthalben vor Augen sehen, ist all' der Groll, der im geheimen die Faust ballt, und all' der Neid, der jagt auf des Näch- ten Vorzüge blut, und all' die Selbstsucht, die sich ver- kann oder doch nicht genügend anerkannt und gewürdigt sieht, ein Beweis von Zufriedenheit? Bringt also das Weihnachtfest thatächlich Freude in die Herzen der Menschen? Folgen die, die auf Erden wohnen, wirklich der Mahnung, die vom Himmel her an sie gerichtet ist und fort und fort an sie gerichtet wird: „Freuet Euch nicht, sondern freut Euch!“ „Fret mit der Furcht, dem Unmut, dem Schmerz, dem Groll, der Bitterkeit!“ Von der Wiege bis zur Bahre sei jetzt jeder hoch erfreut!“

Nicht, als ob wir behaupten wollten, daß die irdischen Verhältnisse darnach angethan seien, daß jeder mit ihnen zu- fieden sein, ja wohl sich ihrer von Herzen freuen müßte! Wahrscheinlich, nicht weniger, als dies! Im Gegentheil! Es giebt Zustände und Verhältnisse, die geradezu himmelstreichend sind. Es giebt ein empörendes Pfaffen des Reichthums, und es giebt ein Darben der Armut, das einen Stein bewegen könnte! Nichtsdestoweniger — und das ist das göttliche Geheimnis, daß wir in diesen Tagen feiern, das Wunder, das mit dem Wunder der Geburt des Gottesohnes einge- griffen hat in den Gang der Weltgeschichte, — trotz aller Unvollkommenheit dieses Erdenlebens, trotz alles Dunkels, das nach wie vor die Erde bedeckt, kann und soll Freude, wahre, echte, himmlische, allem Unmut wehrende und alle Unzufriedenheit bannende Freude in die Herzen der Men- schen einkehren und ihren Lebensweg hell, licht, froh, mit einem Worte freudenreich machen.

Wer hat es erfahren? Wer kennt die göttliche Freu- denmacht, die mit Christo, dem in Bethlehäm Geborenen, in die Welt gekommen ist und sich in die Herzen aller derer ergießt, die sich im Glauben ihm zuwenden? Nur der kann recht Weihnachten feiern! Nur der kann aus tiefstem Herzens- grunde mitsingem: „O du frohliche, o du selige, gnaden- bringende Weihnachtzeit! Welt ging verloren, Christ ward geboren, Freude, Freude, o Christenheit!“ Es ist that- sächlich so, Christus der Bethlehäm Geborene, „hat in die freudenreiche Welt die Freude gebracht, die Freude, die nach bitterem Sündenharne Unausprechlich selig macht.“

Aber freilich: „Wer's nicht glaubt, der wird es nicht erlangen.“ — Ein „Freudenmeer“ flutet auf ihn zu, aber es dringt nicht in ihn ein; denn die Pforten seines Herzens sind und bleiben verschlossen.

Unglückliche Menschheit! Die ewige Liebe will dich froh und glücklich machen. Aber du erkennst die Liebe nicht; du sehnst dich nach Stud und — du bleibst unglücklich wie zuvor!

Wenn aber in Wahrheit die Krippe in Bethlehäm der Freudenquell seines Lebens geworden, daß er, wie einst der Kammerer aus dem Wöhrlande, nunmehr seine Straße frohlich und glücklich zieht, in dessen Herzen ist auch das Feuer der göttlichen Liebe entzündet, daß er, wie Christus selbst, hinfort nichts anderes mehr will auf dieser Erde, als die, die noch in Unzufriedenheit, Schmerz, Trauer und Groll ihre Straße ziehen, des gleichen Glückes theilhaftig machen, dessen er selbst sich erfreut. Und daß solches Liebes- Ströben in uns immer mächtiger werde, dazu regne uns allen die ewige Liebe das diesjährige Weihnachtfest!

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 24. Dezember.

Das vorläufige Ergebnis der jüngsten Volks- zählung hat im Großherzogthum Oldenburg an Ein- wohnerzahl erbracht und zwar:

	1890	1885	Zunahme
Herzogth. Oldenburg	278 997	267 111	+ 11 886
Fürstth. Lüneburg	34 799	34 721	+ 78
Fürstth. Birkenfeld	41 334	39 693	+ 1 641
Großherzogthum	355 130	341 525	+ 13 605

Hieraus ist das Ergebnis, das im Ganzen eine Vermehrung von 4% liefert, als ein recht befriedigendes zu bezeichnen, zumal im Hinblick auf die gemeinlich nur recht langsame Zunahme der oldenburgischen Bevölkerung und besonders der des Hauptlandestheils, des Herzogthums. Dieses letztere hat sich diesmal um 4 1/2% gehoben, wozu nicht bloß die starke Entwicklung einzelner durch industrielle Anlagen und Bauhätigkeit begünstigter Orte, wie Delmenhorst, Norden- ham, die Wilhelmshaven begrenzenden Gemeinden Bant, Heppens, Neuende, die Gemeinde Strülingen wegen der Ansiedelungen am Westkanal und Elisabethfehn, Osterburg u. A., sondern auch wesentlich die stark verminderte über- seeische Auswanderung beigetragen haben. Etwas weniger als das Herzogthum ist das Fürstenthum Birkenfeld mit 4,13% gewachsen, während das Fürstenthum Lüneburg fast keinen Fortschritt gemacht hat.

Am 13. d. Mts. verschied zu Rastenburg im Herzogthum Lauenburg der Herr Bürgermeister Friedrich Hein- rich Wagner, ein geborner Stadt-Oldenburger, und Bruder des gegenwärtig hier wohnenden berühmten Goldschmieders Christian Wagner. Der Verstorbene wurde im Jahre 1810 auf dem Schütting in Oldenburg geboren, begann seine Laufbahn als Apotheker und stand seiner Zeit der Detmerschen Apotheke (Mathes-Apotheke) hie- selbst als Provisor vor. Vielleicht ist auch Manchem noch die Militär-Affaire erinnerlich, in welche der Verstorbene damals verwickelt war, wo er sich vor den holländischen Werbem durch die Flucht in Frauenkleidern rettete. Später machte sich Wagner als Apotheker in Mölln, Hauptstadt in Lauenburg, selbstständig, und wurde hier bald infolge seiner Tüchtigkeit zum Bürgermeister der Stadt Mölln erwählt, in welcher Stellung er zugleich 22 Jahre lang unter dänischer Ober-Hoheit den Vorsitz im dortigen Richter-Collegium führte. In Folge seiner großen Energie für Recht im Interesse der Stadt, an deren Spitze er stand, hatte er manche und schwierige Kämpfe zu bestehen, in deren Anerkennung er von Seiner Majestät dem König Wilhelm I. von Preußen für Standhaftigkeit decorirt ward. Nunmehr ist derselbe einge- gangen zu des Herrn Freuden und möge jetzt in Frieden ruhen! — Wagner hinterläßt eine Witwe und 2 Söhne, nämlich die Herren Dr. Paul Wagner in Darmstadt, bekannter Professor der Agriculur-Chemie, und Schuldirektor Wagner in Altona.

Die Vorsteherin des hiesigen Kindergartens Frau Marie Bauu, veranstaltet mit ihren kleinen Zöglingen am kom- menden Sonntag, den 28. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale der Union eine Weihnachtsfeier, auf welche wir diejenigen unserer Leser, welche sich für die Sache interessieren, hierdurch besonders aufmerksam gemacht haben wollen. Das dieser Weihnachtsfeier zu Grunde gelegte, aus 12 verschiedenen Nummern bestehende Programm ist ein so interessantes und vielversprechendes, daß wir derselben mit ganz speciellem Interesse entgegensehen. Wir werden nicht verfehlen, über den Verlauf dieser Feier unsern Lesern Ver- richt zu erstatten.

Auf dem hiesigen Zeitungsgebiet längt es an, förm- lich unheimlich zu werden. Während nämlich bisher Jahre lang nur ein politisches Preßorgan täglich herauskam, er- scheint jetzt bereits ein zweites täglich, und ein drittes soll von Neujahr ab 4 Mal wöchentlich erscheinen. Man will ja wohl unser Publikum freilich todfütern mit Zeitungs- blättern, wahrscheinlich „um einem langit gefühlten Bedürf- nisse abzuhelfen,“ oder es ist ein Kampf auf Leben und Tod. Das Schlimmste bei dieser Sache ist nur, daß die Leser selbst so gut wie gar keinen Profit von diesem Konkurrenz- (Verfolg siehe letzte Seite.)

## Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend die Vereinigung von Helgoland mit dem deutschen Reich. Der Einverleibung Helgolands in das Reich dürfte bald nach der Weihnachtspause des preuß. Landtages die Gesetzbilgung wegen Aufschlusses der Insel an das preussische Staatsgebiet nachfolgen. Dabei dürfte der Anschluß Helgolands an die Provinz Schleswig-Holstein in administrativer und gerichtlicher, nicht aber in kommunaler Hinsicht in Aussicht genommen werden. Helgoland soll dem landrätlichen und Wahlkreis Süder-Dithmarschen und dem Landgerichtsbezirk Altona zugeteilt werden. Die Verwaltungsordnung, Verwaltungsgerichts- und Gerichtsverfassung Preussens dürften von der Zeit der Zugehörigkeit Helgolands zu Preußen dort zur Einführung gelangen.

Bei der Schlußfassung der Konferenz für das höhere Schulwesen wurde der Kultusminister von Götter durch eine Aufmerksamkeit überrascht. Er fand im Konferenzsaal das ihm gewidmete lebensgroße Brustbild des Herrschers vor, welches die eigenhändige Unterschrift trägt: „Sie volo, sic jubeo“ (also will ich's, also befehl' ich's). Man wird kaum fehl gehen, wenn man in diesen Worten die Anweisung des Herrschers für den Minister von Götter erblickt, bei der ferneren Entwicklung des höheren Unterrichtswesens ganz nach den in den Reden des Kaisers ausgesprochenen Grundfäden zu verfahren. Das seit langer Zeit, beispielsweise schon von Luther in der von dem Kaiser gebrauchten Form zitierte Wort lautet bei Juvenal, Satire 6, 223: Hoc volo, sic jubeo; sit (nicht stat) pro ratione voluntas: Ich will's, also befehl' ich's, statt Grundes diene der Wille! Die Gabe des Kaisers verknüpft zutreffend die Stellung, welche von Götter in den streitigen Fragen des höheren Unterrichtswesens einnimmt.

Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Branntweinsteuergesetzes zugestimmt.

Der Reichstag hatte zu Anfang dieses Jahres einen Beschluß dahin gefaßt, daß Einjährig-Freiwillige, welche sich in der Theologie einer innerhalb des deutschen Reichs bestehenden Kirche oder Religionsgesellschaft sind, in Friedenszeiten auf ihren Antrag nach halbjährigem Dienst mit der Waffe das zweite Halbjahr in der Krankenpflege dienen sollen. Der Bundesrat hat sich, wie wir einer Mitteilung in der „Allg. Ztg.“ entnehmen, vor einigen Wochen mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Dem Vernehmen nach hat es der Bundesrat abgelehnt, diesem Antrage Folge zu leisten.

Die vom Centralverein für Binnenschifffahrt veranstaltete Versammlung von Vertretern der Schifffahrt wie der Handelskammer hat den Beschluß gefaßt, den Entwurf einer Schifffahrtsbetriebsordnung für Elbe, Oder und Wesel einem Ausschuss zur Vorberatung zu überweisen, in welchem die Handelskammern von Berlin, Breslau, Hamburg, Magdeburg und Dresden, wie der Centralverein vertreten sein sollen.

Die Meldung, daß Hauptmann von François beabsichtigt, in Südwestafrika den Versuch mit einer Kameelzucht zu machen und daß die deutsche Kolonialgesellschaft ihm zu diesem Zweck einige Mittel zur Verfügung stellt, ist gelegentlich etwas humoristisch aufgenommen worden, aber die Sache ist, wie die „Post“ schreibt, durchaus ernst. Vergleicht man nämlich das Reisen mit Kameelen mit dem per Ochsenwagen, so liegt der Vorteil auf Seite der ersten Beförderungsart. Der Ochsenwagen, der mit 16–20 Ochsen bespannt ist, wird mit 3000 bis 4000 Pfund beladen, dagegen trägt das Kameel bequem seine 400 Pfund, etwa 75 bis 100 Pfund mehr als das Zugtier, ohne daß es deshalb mehr Unterhalt oder Sorge beansprucht. Das Kameel windet sich dort durch, wo der Ochsenwagen nicht mehr fortkommt, überwindet, obwohl ein Tier der Ebene, auch steile Wege, auch die Schnelligkeit der Bewegung ist größer als die des Ochsenwagens. Während man mit guten beladenen Kameelen 200 englische Meilen und mehr ohne Wasser zurücklegen kann, dürfte es bei Ochsen, und selbst guten Tieren, gewagt sein, mehr als 100 englische Meilen zurücklegen zu wollen. Daneben ist das Kameel wegen seiner Anspruchslosigkeit in Bezug auf Futter und Wasser noch dort zu verwenden, wo jedes andre Zug und Lasttier ausgeschlossen ist. Sowohl nach Australien, als nach

den wüsten Strecken des nordamerikanischen Kontinents sind Dromedare mit Erfolg eingeführt worden und da die Südküste Afrikas sich nicht sehr von den Gestadländern des Indischen Meeres unterscheidet, so ist ein Versuch in demselben Gebiet nicht aussichtslos. Namentlich würden die buschbedeckten Steppen der Kalahari, die bis jetzt fast unangeführt daliegen, den Kameelen eine vortreffliche Heimat gewähren. Wenn die Einbürgerung des Kameels in diesen Gebieten gelingt, so würde es auch sicher neben einer Eisenbahn, welche über kurz oder lang gebaut werden wird, das Kapital dafür bereits vorhanden ist, seinen Platz bei der ungeheuren Ausdehnung des Gebiets behaupten.

Zur Einfuhr russischer Schweine meldet der „Oberschl. Anz.“: Der Minister hat die Vermehrung der für die Einfuhr bestimmten Termine genehmigt und gestattet, daß die Schweine direkt unter Zollverschluss in die Schlachthäuser zu Weuthen und Myslowitz eingeführt werden und daß die tierärztliche Untersuchung erst vor Ueberführung in das Schlachthaus stattfindet. — In München sind, wie der „Allg. Ztg.“ geschrieben wird, obwohl schon seit dem 5. Dezember die Vieheinfuhr aus Oesterreich und Italien wieder erlaubt ist, die Fleischpreise nicht billiger geworden. Auch ist von einem starken Zustrom fremden Schlachtviehs nichts zu bemerken.

**Oesterreich-Ungarn.** Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm die Handelsvereinbarung mit Ägypten an, ebenso den Gesetzentwurf, betreffend die Handelsbeziehungen mit der Türkei und Bulgarien, sowie die Verträge mit Deutschland und Bayern, betreffend die Einverleibung der Borsalbergischen Gemeinde Mittelberg in das deutsche Zollgebiet.

In Wien wird im Mai kommenden Jahres wieder ein Weltpostkongress stattfinden. Deutschland wird der „Magdeb. Ztg.“ zufolge durch die Herren Reichspostamtsdirektor Sagle und Geheimen Oberpostrat Frisch, welche auch an den Beratungen des letzten Kongresses in Lissabon teil genommen haben, vertreten werden. Auch der Herr Staatssekretär von Stephan wird sich zur Eröffnung des Kongresses nach Wien begeben.

**Frankreich.** Wie der Pariser „National“ berichtet, wurden in Bourges Versuche mit einem an der Patronentafel angebrachten Apparat gemacht, welcher ein schnelleres Laden des Lebelgewehres ermöglicht und dadurch bewirkt, daß die Zahl der in der Minute ohne Benutzung des Wehrmagazins abzugebenden Schüsse auf 14 gebracht werden kann.

**Rußland.** Wie die „Nordische Telegraphen-Agentur“ vernimmt, würde in Nikolajew ein außergewöhnlich großes Panzerschiff mit 12 480 Tons Tragkraft für die Schwarze Meer-Flotte erbaut werden.

Ein Pariser Blatt meldet die Entdeckung einer neuen Versuchswörung gegen den Zaren; ein Klub von Edel-leuten sei aufgelöst und zahlreiche Verhaftungen unter den Mitgliedern, welche meistens Polen seien, vorgenommen worden.

Außer den zur Vervollkommnung in der russischen Sprache mit Staatsstipendien in das Innere Rußlands gehenden finnischen Beamten sollen auch Volksschullehrer zu demselben Zweck nach Rußland gesandt werden. Die finnischen Lehrer kommen in das Petersburger-Lehrerseminar.

**Ufen.** Vom japanischen Hofe wird der „Pol. Kor.“ berichtet, daß daselbst am 3. November das Geburtsfest des Kaisers in der üblichen feierlichen Weise begangen wurde. Trotz eines leichten Unwohlseins, wegen dessen die herkömmliche Garnisonsschwere abgesetzt war, erschien der Kaiser doch bei der um 12 Uhr mittags stattgehabten Frühstückstafel, zu welcher die kaiserlichen Prinzen, Minister, Hof- und Staatswürdenträger sowie sämtliche fremden Vertreter geladen waren. Zu Beginn derselben fand zunächst der offizielle Wechsel von Begrüßungsansprachen und Glückwünschen zwischen dem Kaiser einerseits und dem Ministerpräsidenten sowie dem Doyen des diplomatischen Korps andererseits statt, worauf das Frühstück, das der herrschenden Gepflogenheit gemäß ein nationale-japanisches Menü aufwies, den Geladenen, welche nach ihren Rangstufen an besondern Tischen Platz nahmen, gereicht. Für den Abend waren die fremden Missionsschefs bei dem Minister des Aeußeren zu einem Galadiner geladen. Entgegen dem Ge-

brauch früherer Jahre erschienen bei demselben diesmal die übrigen Kabinetminister nicht, da jeder einzelne von ihnen die Herren seines Ressorts zu einer Festmahlszeit vereinigte. Die Feier des Tages beschloß der herkömmliche, vom Minister des Aeußeren und der Vicomtesse Wolf im Rokumei-Palais gegebene Ball, zu welchem dritthalbtausend Einladungen ausgegeben worden waren. Ende Oktober hatten sich die Majestäten zu den bei Mito an der Ostküste, drei Bahnhöfen nordöstlich von Tokio, abgehaltenen Truppenmanövern begeben, zu welchen bei 10 000 Mann aus den hiesigen Garnisonen zusammengezogen worden waren.

**Amerika.** Die New-Yorker Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus Victoria in British-Columbia, wonach die Steuerbehörde einen deutschen Schooner wegen angeblichen Robbenfanges bei den Pribyloff-Inseln mit Beschlag belegt hätte.

Die in Chicago eingelaufenen Mitteilungen über die Haltung der Indianer werden wieder beunruhigender. General Brooke meldet auf dem Drahtwege, daß die eingetroffenen Berichte entschieden feindliche Absichten auf Seiten der Indianer in Badland bekräftigen. Die ausgesandten Kundschafter hätten den Schein der durch Indianer auf dem Kriegsweg verursachten Waldbrände deutlich gesehen. Es wird befürchtet, schreibt der „Hamb. Korr.“, daß der Zusammenstoß zwischen den Indianern und Anstößern in Hermosa am French Creek in Süd-Dakota die Wagschale zu Gunsten des Krieges gedreht habe. Die Indianer in der Gherry-Creek-Agentur sind hocherregt und setzen den Geisteranzug fort. Oberst Corbin vom Generalstab des Generals Miles sagt, er fürchte, daß, nachdem Blut vergossen worden, die Wirren sich vergrößern würden, denn, wenn ein Indianer weiß, daß Genossen seines Stammes den Kürzern gezogen haben, würde er ohne Rücksicht auf seine friedlichen Neigungen seine Kameraden rächen. Dem Vernehmen nach huldigen auch die Azteken von Mexiko ebenso wie die Indianer von Dakota der Messias-Manie und verrichten verschiedene geheimnisvolle religiöse Gebräuche. Inzwischen wird aus andern Gegenden über einen erschreckenden Notstand unter den Indianern berichtet. Falls nicht rasch Hilfe geleistet wird, müssen die Indianer in dem Sisseton- und Wahpeton-Reservat Hungers sterben. Eine Anzahl von Oberst Cobys Indianern hat unter den aufständischen Indianern gute Dienste geleistet und eine Erhebung der in Carlisle erzogenen Indianer, welche zu den feindseligen Stämmen zählen, verhindert. Der blutige Kampf zwischen Indianern in Badlands wird bestätigt. Der Häuptling „Tido Strides“ war siegreich. Ein Haufen feindlich gesinnter Indianer ist ausgegangen, um die Anhänger des Häuptlings „Chort Buft“ gefangen zu nehmen. Viele Indianer, die sich an den Geistertänzen beteiligten, leiden an der Grippe und Affektionen der Lunge und des Halses, weil sie nackt bei kalter Witterung tanzten. Neulich griffen die Indianer 18 Ansiedler in Hermosa am French Creek an. Die Rothhäute zogen indes den Kürzern, drei der Irgen wurden getötet, während auf Seiten der Weißen niemand getötet wurde.

## Die Berliner Schulkonferenz

ist von Kaiser Wilhelm mit folgender Kabinettsordre geschlossen worden:

„Es hat Mich mit Freude und Genugthuung erfüllt, Zeuge gewesen zu sein des Ernstes und der Hingebung, mit welcher alle Mitglieder der zur Erörterung der Schulfrage einberufenen Konferenz beigetragen haben, um diese für unsre Nation so hochwichtige und Mir besonders am Herzen liegende Angelegenheit zu fördern. Ich kann es Mir deshalb nicht versagen, allen Mitgliedern Meine volle Anerkennung und Meinen königlichen Dank auszusprechen. Insbesondere gilt Ihnen also für die ebenso geschickte wie fruchtige Leitung der Verhandlungen Mein voller Dank, und Ich freue Mich, es ansprechen zu können, daß die Hoffnungen, welche Ich bei Beginn der Beratungen hegte, durch die Ereignisse derselben ihrer Erfüllung wesentlich näher gerückt sind. Um nun auf Grund des gewonnenen reichen und wertvollen Materials möglichst bald bestimmte Entschlüsse zur Durchführung des Reformwerkes fassen zu können, fordere Ich Sie auf, Mir baldigst Vorschläge wegen Bildung eines Ausschusses von etwa fünf bis sieben Männern zu unterbreiten, welchen die Aufgabe zu stellen sein wird,

## Fenilleton.

### Vater Bartels.

Eine wahre Begebenheit.

Bonaparte war in Italien. — Das Pariser Oberdirektorium hatte ihn mit 26 Jahren zum Obergeneral der italienischen Armee ernannt. Ein Mann, welcher wie er von dem unerschämtesten Glück heimgeführt wurde, war groß zu nennen, obgleich er nur als kleiner Korporal in der Armee galt. Sein Ruhm besuete so manchen bekriegten Südländer, daß er sich der siegreichen Fahne des berühmten Feldherrn anschloß und gegen sein eignes Vaterland aus reinem Ehrgeiz focht. Solche Leute mußte der fühne Eroberer Europas zu schätzen.

Es war der 11. April 1796, am Abend vor der blutigen Schlacht bei Montenotte, als ein junger Mann, kaum 14 Jahre alt, in dem Lager anlangte und vor den Bürgergeneral geführt zu werden wünschte. Der Jüngling war von ausgezeichneter Schönheit, kräftig gebaut und mit jener schwärmerischen Energie im Gesicht, welche das Auge des Südländers bezaubert. Er sprach außer seiner italienischen Muttersprache auch französisch und war mit seinem Anliegen so dringend, daß man Verdacht schöpfte und ihn abwies. Allein der Fremde ließ sich nicht abweisen und geriet darüber mit der Wache in Streit. Er wäre beinahe erschossen worden, wenn nicht Bonaparte erschien, der bei der Ronde die er meist selbst machte, auf die Streitenden traf und Frieden stiftete.

„Bürgergeneral!“ redete ihn der junge Mann an. „Denken Sie sich, man will mich hindern, Soldat zu werden und unter Ihren siegreichen Fahnen zu wehen.“

„Das soll man nicht thun,“ erwiderte Bonaparte. „Also Du hast Lust, Soldat zu werden?“

„General, ja!“

„Wohl! Solche Leute kann ich brauchen — wie heißt Du?“

„Bartolomäi — aus Rom,“ antwortete der Gefragte. „Du bist aber noch jung, wenn auch gut gebaut — hast vielleicht daheim eine alte Mutter —“

Der junge Mann zuckte zusammen und seufzte tief auf, dann antwortete er aber schnell, indem er Bonaparte unterbrach:

„Nein, nein, ich hab' keine Mutter mehr!“

„Aber so jung,“ fuhr Napoleon fort, „so frisch, die Farbe der Jugend auf den Wangen, fast noch ein Kind — die Kartätschen sind kein Biskuit.“

„Wenn auch, Bürgergeneral! Mich soll keine Kugel treffen, und trifft mich eine, so soll' es mir lieb sein, wenn dieselben für Sie bestimmt gewesen —“

„Der Bursche gefällt mir, man schreibe ihn ein,“ wandte sich Bonaparte an den Feldwebel Demessieur. Dann fügte er, zu Bartolomäi gewendet, fort: Du sollst noch heute eingekleidet werden; hier hast Du einen Louis von Deinem General — das andre wird Dein Feldwebel mit Dir abmachen. Du hast Deine Probe gut bestanden, und fährst Du so fort — auf Wiedersehen, Kamerad!“

Der Morgen des andern Tages dämmerte kaum, als das ganze Lager auch schon sich zur Schlacht rüstete. Bartolomäi trug eine Muskete und den französischen Degen. Der Kanonen donner begann, rechts und links fielen seine Kameraden, nur er allein blieb unverfehrt; der General ritt ermutigend die Reihen auf und nieder. Die Oesterreicher wehrten sich tapfer und schon fingen die Franzosen

zu weichen an, da stürzte ein Jüngling aus den Reihen, seine linke Hand faßte eine Fahne, seine rechte schwang kraftvoll den Säbel, und wie ein Rasender stürzte er auf eine Batterie ein, welche mörderisch in den Reihen der italienischen Krieger wütete.

„Mir nach!“ rief Bartolomäi, denn er war es, welcher die Fahne ergriffen hatte und im Nu hatte er zwei Oesterreicher niedergemacht. Sein Mut entflamte die Weichen, und aufs neue drangen sie vor — der Feind wich: Bartolomäi hatte eine Kanone erobert.

Der General, welcher in der Nähe war, fragte einen seiner Adjutanten, wie der junge Mann heiße, welcher dort mit der Fahne in der Hand wie ein Löwe focht und man antwortete ihm:

„Bartolomäi, seit gestern Abend im Dienst.“

„Korporal!“ rief Bonaparte aus. „Wahrhaftig, nur eine Hand voll solcher Leute, und Italien ist unser.“

Bartolomäi focht auch bei Millesimo und Dego mit eben dem Mut und mit demselben Glück. Als ihm sein Feldwebel Demessieur seine Beförderung ankündigte, nahm er die neue Würde mit dem Gleichmut eines Mannes auf, der nur den verdienten Lohn in Empfang nimmt. Demessieur hatte den jungen Emporkömmling, welcher in einem Tage Neutrit und Korporal geworden, woran er Jahre der Mühe und Gefahren gewandt hatte. Der junge Mann schien sich sogar in allem Ernst vorgenommen zu haben, seine Korporalschaft in Generalschaft zu verwandeln, denn er focht auch ferner mit demselben Mut.

Drei Jahre waren seitdem vergangen. Der Obergeneral Bonaparte war am 15. Dezember 1799 auf zehn Jahre Oberfeldherr geworden, und als solcher hatte er am 14. Juni die Schlacht bei Marengo geschlagen. In dieser

1. das Material zu sichten und zu prüfen und darüber in möglichst kurzer Frist zu berichten, und

2. einzelne, als besonders tüchtig bekannte Anstalten, sowohl Preussens, als auch der übrigen Bundesstaaten zu beaufsichtigen, um das gewonnene Material auch nach der praktischen Seite hin zu vervollständigen.

Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß es Ihnen auf Grund dieser Vorarbeiten möglich sein wird, einen Plan für die wichtigen Reformen des höheren Unterrichtswesens, auch im Hinblick auf die notwendigen finanziellen Maßnahmen, so zeitig aufzustellen, daß die Einführung des neuen Planes mit dem 1. April 1892 erfolgen kann. Ich erwarte, daß Sie über den Fortgang der Angelegenheit Mir von Monat zu Monat Bericht erstatten.

Noch liegt Mir am Herzen, einen Punkt zu berühren. Ich verkenne nicht, daß bei Durchführung der neuen Reformpläne erhebliche Mehrforderungen an die Leistungen der gesamten Lehrerschaft gestellt werden müssen. Ich vertraue aber ebenso Ihrem Pflichtgefühl wie Ihrem Patriotismus, daß Sie sich den neuen Aufgaben mit Treue und Hingebung widmen werden. Demgegenüber erwachte Ich es aber auch für unerlässlich, daß die äußeren Verhältnisse des Lehrerstandes, wie dessen Rang- und Gehaltsverhältnisse, eine entsprechende Regelung erfahren, und Ich wünsche, daß Sie diesen Punkt besonders im Auge behalten und darüber an Mich berichten.

Gegeben zu Berlin im Schloß,  
den 17. Dezember 1890.

Wilhelm R.

### Gmin Paschas Thätigkeit.

Die „Post“ schreibt: Einem aufmerksamen Beobachter der früheren Thätigkeit Gmin Paschas und des von ihm befolgten Systems der Verwaltung zeigt sich, zumal wenn er die neulich hierher gelangten Mitteilungen herbei zieht, in den äußeren Umrisen bereits das „Neue“, welches der große Afrikaner zu begründen im Begriff steht, unter der Voraussetzung, daß ihm eine genügende Hilfe gewährt werde. Es läßt sich die nachfolgende Annahme um so mehr begründen, als sie auch den wissenschaftlichen Neigungen Gmins welche man nicht außer Acht lassen darf, entsprechen würde.

Gmin Pascha ist bis jetzt auf bekannten Wegen gewesen, nachdem er in Kiffalla Pala eine Station angelegt, hat er sich nach Norden gewandt, um die Missions-Stationen am See zu besuchen und ist dann wahrscheinlich auf dem durch seine Heimkehr bekannten Wege nach Karagwe marschiert, um eine dort vielleicht anzulegende Station in Verbindung mit dem Viktoria-See zu bringen. Dadurch würde der Handel dieses reichen Gebietes, welches als bis zu dem Albert Edward-See reichend anzusehen ist, einen bequemeren Ausgangspunkt am See haben. Dann aber dürfte Gmin Pascha weiter nach Westen abbiegen, um zu untersuchen, wie in den wenig besuchten oder noch ganz unbekanntem Ländern, wie Ruanda und Uporo, die Verhältnisse liegen, um dann nach dem Tanganjika zurückzugehen.

Wenn es gelingt, wofür die besten Aussichten vorliegen, hier den Engländern zuvorzukommen, so würde der Artikel VIII. des deutsch-englischen Abkommens, welcher den Engländern das Durchzugsrecht von dem Tanganjika nach ihrer Interessensphäre zusichert, vorausgesetzt, daß nun auch auf deutscher Seite etwas für die Entwicklung des Handels geschieht, wenig mehr als platonische Bedeutung haben. Eine Südgrenze dieses Gebietes läßt sich etwa von Utschidsche nach Tabora ziehen längs des Karawanen-Weges, an dem mehrere Missions-Stationen liegen. Man sollte meinen, die von Gmin verfolgte Politik wäre sehr durchsichtig; er will einen Staat schaffen, der ähnlich wie Uganda, die Hauptmacht an die Gestade des Viktoria Nyanza verlegt, und auf diese Weise die Vorbedingung für eine Erhaltung des Viktoria-See Dampfers zu schaffen. Diese kommerziell-politische Seite seines Wirkens wird bald zu Tage treten.

### Aus nah und fern.

Ein seltener Fall von Erblindung wird aus Goldberg in Schlesien gemeldet: Ein dortiger Gärtner war längere Zeit in seinem Warmhause beschäftigt. Als er dasselbe verließ, alit er auf dem hart gefrorenen Erdboden aus und kam zu Fall. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, merkte er, daß sein Augenlicht zu schwinden begann, und noch ehe er seine Wohnung erreichen konnte, war er bereits völlig

erblindet. Der unglückliche Mann wurde in die Augenklinik zu Breslau überführt.

Einbruch. Die „Danz. Ztg.“ berichtet aus Mongrowitz: Einige wohlbewaffnete Verbrecher unternahmen kürzlich einen Einbruch in die hiesige Amtsgerichtsgefängnis und erbeuteten mehrere tausend Mark. Zwei Verbrecher wurden noch im Raufenzimmer von zwei Gefängniswärtern und mehreren von diesen herbeigeholten Gefangenen überrascht und dingfest gemacht, auch ihnen der ganze Raub bis auf 250 Mark wieder abgenommen. Mit letzterem Betrag ist allem Anschein nach ein dritter Einbrecher, der Wache gestanden, entkommen.

„Es ist nichts so fein gesponnen,“ dieses Sprichwort bewährte sich kürzlich in der Familie eines bei Chemnitz lebenden Kaufmanns. Seit einiger Zeit bemerkte die Frau desselben, daß ihr schon mehrfach Geldbeträge aus ihrem im Schlafrock aufbewahrten Portemonnaie abhanden gekommen waren, ohne daß sie irgend einen Verdacht schöpfen konnte. Neulich abends geriet plötzlich ihr kleiner Hund unter dem Küchenschrank ein kleines Kistchen hervor. Das Dienstmädchen sprang eilends hinzu, nahm einen Gegenstand heraus und barg ihn in ihrer Rocktasche. Der Kaufmann, der dabei stand, drang auf Herausgabe des Versteckten, das sich schließlich als 100 Mark in Gold entpuppte. Bei genauerer Durchsicht fand man im Kistchen noch weitere 40 Mark, eine Uhr, 2 Ringe, ein neues Portemonnaie und andre Sachen, die das Mädchen gestohlen, oder sich von dem gestohlenen Geld gekauft hatte.

Scharlach und Masern. In Senftenberg (Sachsen) liegen von 700 schulpflichtigen Kindern 300 krank an Scharlach oder Masern. Die unteren Klassen sind geschlossen.

Durch eine Feuersbrunst ist das Kurhaus des Bades Wildstein a. d. Wosel zerstört worden. Der angestrebten Thätigkeit der Feuerwehr gelang es, das Badehaus zu retten. Der Schaden ist beträchtlich.

Verbraut. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Darmstadt geschrieben wird, wurde vor einigen Tagen in dem Hause Ludwigsstraße Nr. 3 in einem Mansard-Stübchen ein 67-jähriges Fräulein Marianne Duff auf einem Stuhl in unmittelbarer Nähe des Ofens tot, in teilweise verkohltem Zustand aufgefunden. Bis jetzt hat man noch keine Anhaltspunkte dafür zu entdecken vermocht, auf welche Weise der entsetzliche Unglücksfall sich ereignet hat.

Die älteste Person in Bayern wird die Gemeinde Solta aufzuweisen haben. Diese Person ist am 29. September 1782 geboren, also 108 Jahre und 2 Monate alt. Trotz ihres hohen Alters ist diese Greisin vollkommen gesund.

Schiffenunglück. Der Dampfer „Budapest“, von Kiel nach Messina bestimmt, ist bei Quessant (an der Westküste Frankreichs) gesunken; das Schicksal der Mannschaft ist bis jetzt unbekannt.

Von einem lebenden Skelett wird aus Wien geschrieben: Dort steckte Hofrath Nothnagel bei einer Vorlesung eine 16-jährige Patientin vor, welche, nachdem deren Vater gestorben war, als einziges Kind ihrer Mutter derart verhätschelt wurde, daß sie bei dem geringsten Anlaß Nahrung zu nehmen verweigerte. Im Verlauf von drei Jahren kam es dahin, daß die Kranke infolge der elenden Ernährung immer mehr abmagerte, so daß ihr Körpergewicht in der letzten Zeit kaum 20 Kilogramm betrug. Professor Nothnagel hob hervor, daß es notwendig sei, bei dieser „lebenden Skelett“ mit der vollsten Strenge aufzutreten und durch psychischen Druck die Patientin zur regelmäßigen Nahrungsaufnahme zu zwingen. Der Vortragende erwähnte auch die Versuche Schöffas, der bei verhungerten Tieren fand, daß sie unter dem Einfluß der Wärme sich wieder erholten; es sei daher auch in diesem Fall angezeigt, die Kranke mit beständiger Wärme zu umgeben.

Ein trauriges Ereignis hat sich bei dem idyllisch gelegenen „Waldbhof“ bei Bernsdorf (Niederböhmen) zugetragen. Die Kalkhändlerin Burger aus Pottenstein war kürzlich in dem hiesigen Gasthof eingekerkert, wo sich die lebenslustige, erst 28 Jahre alte Frau unterhielt. Nach 11 Uhr fuhr sie wieder zurück nach Pottenstein. Jenseit des „Waldbhofes“, aber schon auf Bernsdorfer Gebiet, steht ein großer Kilometerstein. Das Pferd prallte an demselben an, wurde scheu und raste nun über Stock und Stein dahin. Die Frau wurde samt dem Knecht über die steile Straßenböschung hinabgeschleudert. Die Frau blieb sofort tot auf dem Platz

liegen, der Knecht wurde von den Beuten, die aus dem „Waldbhof“ herbeikamen, bewußtlos aufgefunden und in das Spital nach Bernsdorf geführt. Dort ist der junge Mann dieser Tage gleichfalls gestorben.

Die Schließung der Spielhölle des Genfer Kurstaals hat, wie die „N. N.“ mitteilen, der Genfer Staatsrat beschlossen.

Aus der Pariser Gesellschaft. Wie der „Figaro“ berichtet, hat sich der Marquis von Bressan, Abgeordneter des Departements Basses-Pyrénées, mit einer Monenerbin aus der Pariser amerikanischen Kolonie, Miss Garner, verlobt. Das genannte Blatt erinnert bei dieser Gelegenheit an den traurigen Unfall, dem die Eltern der Braut vor 12 Jahren an einem Tage zum Opfer fielen. Mr. Will Garner befand sich mit seiner Gattin und einer Anzahl geladener Gäste in der Kajüte seiner in der Bai von New-York liegenden Yacht, die binnen kurzem zu einer Spaziersfahrt in See stechen sollte. Man stand gerade von der Frühstückstafel auf, die Bemerkung hißte das Segel, während der Anker noch im Grunde lag, da erhob sich plötzlich ein mit blitzähnlicher Schnelligkeit hereinbrechender Wirbelsturm und lehrte das leichte Fahrzeug kieloberst. Herr und Frau Garner samt ihren Gästen fanden in der Kajüte durch das hereinströmende Wasser einen jähen Tod. Die so plötzlich zu Waisen gewordenen drei Töchter des Ehepaares erbten ein Vermögen von 40 Millionen Dollars.

An Opfern der Spielhölle in Monte Carlo sind vom 1. bis 14. d. Mts. nicht weniger als acht gezählt worden. Das letzte Opfer war ein 40 Jahre alter Herr, den man in seinem Zimmer wenige Stunden nach seiner Rückkehr von Monte Carlo erhängt vorfand. Tags zuvor war an einsamer Stelle auf der Plattform zwischen Nizza und Monte Carlo die Leiche eines jungen Engländer gefunden worden, der seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende gemacht hatte. Er saß auf der Erde, mit dem Rücken gegen einen Fels gelehnt, und sein Gesicht hatte einen ganz ruhigen Ausdruck. Der junge Britte, dessen Namen die Behörde aus Rücksicht auf seine hochstehenden Verwandten verschweigt, war längere Zeit in Monte Carlo zu Hause, wo er stets an der Seite des bekannten Engländer Bettson erschien. Dieser hat dadurch eine traurige Verühmtheit erlangt, daß er, nachdem er sein großes Vermögen von 6 Millionen Francs an der Roulette verloren hatte, zum Falscher herab sank, indem er, um sich neue Mittel zu verschaffen, einen gefälschten Cheque von 25 000 Francs bei der Kredit Lyonnais vorgelegte, worauf er später verurteilt worden ist. Der Engländer, der sich jetzt erlöst, hatte dann mit wechselndem Glück allein das Spiel fortgesetzt, bis ihm der Verlust von 255 000 Francs, welchen er in einem Tage erlitten, in den Tod trieb.

Die Doppelmörderin Fran Pearce soll, wie der „Alln. Ztg.“ aus London mitgeteilt wird, am 23. d. M. in Newgate gehängt werden. Die Gegner der Todesstrafe geben sich die größte Mühe, die Mörderin als unzurechnungsfähig darzustellen. Dank der Gütigkeit ihres jungen und ehrgeizigen Sachwalters Frede Palmer weiß man jetzt, daß die Pearce von Jugend auf an Epilepsie litt, daß ihr Vater wegen Nordes gehängt ward, daß sie viermal Selbstmord versuchte und zumal, daß sie in der jüngsten Zeit von Wahnsinnstellungen heimgeheftet ward. In diesen Wahnbildern sieht sie eine Frau mit großen Augen und ein Kind, die aus zwei Feuerballen entstehen, während die Ausgeburt eines dritten Feuerballens ihr zuwinkt; und wie sie auch ihre Augen gegenwärtig mag, die Gestalten bleiben und drängen sie nach einem Orte mit hohen Mauern (Newgate-Kerker) mit einem Verließ, in welches sie hinabsinken soll (die Grube unter der Falltür). Dem Minister des Innern sind die betreffenden Schriftstücke von Frede Palmer zugestellt worden. Im Süden Londons fand bereits eine Versammlung behufs Einpruch gegen die Vollziehung der Todesstrafe an der Pearce statt; der dicke schwarze Nebel gab dazu den entsprechenden Lokation ab.

Die Influenza herrscht in Bodz und Umgegend, mitunter sogar in scharfer Form.

Unruhiges Eisenbahnunglück. Der Expresszug von Halifax nach Montreal stürzte dicht vor Quebec von der Lewis-Brücke in den Fluß. Sämtliche Wagen kamen unter Wasser; es sollen zahlreiche Personen getödtet und schwer verwundet sein.

Schlacht blutete auch Bartolomäi zum ersten Male aus zwei tiefen Wunden; allein er genas bald wieder. Für den kleinen Korporal Bonaparte war die zweite Halbscheid seines Glückes angebrochen, denn er besaß als Oberkonsul die Macht eines Königs. Sein Glückstern prangte im vollen Glanz, der ihm am 9. Oktober 1800 zur Entdeckung einer großen Verschwörung gegen sich leuchtete, und durch den er am 24. Dezember der Höllemaschine entrann — wie wenn sein Leben unantastbar gewesen. Der 2. August 1802 brachte ihm schon Oberkonsulat auf Lebenszeit und am 18. Mai die erbliche Kaiserwürde. Der nunmehrige Kaiser der Franzosen säumte nicht lange, sich und seiner Gemahlin am 2. Dezember 1804 in der Notre-Dame-Kirche zu Paris die Kaiserkrone auf das Haupt zu drücken, wobei der Papst notgedrungen die feierliche Salbung verrichtete. Es fühlte sich der kleine Korporal jetzt an seinem Platz.

Ohne Zweifel schien der Kaiser ganz des Korporals Bartolomäi vergessen zu haben, als er sich die Königskrone von Italien aufsetzte; denn der junge Römer, welcher General werden wollte, war unbemerkt von dem Kaiser der bescheidene Korporal geblieben, wozu ihn die Gnade des Bürgergenerals erhoben und der daß seines Feldwebels Demesieur fest gekannt hielt, obwohl er schon längst die Schärpe verdient hätte. Bartolomäi war mit seinem Feldwebel an den Pyramiden und in Syrien dem Schwert der Muselmänner und dem gelben Fieber glücklich entronnen.

Ebenso waren sie der fanatischen Rache der Priester in Spanien und dem Eisgrabe Rußlands entgangen, und nun eilten sie der Grenze Frankreichs zu, wohin ihr Kaiser vorausgeschritten. Das gefährliche Verhältnis zwischen

Bartolomäi und seinem Feldwebel Demesieur war dasselbe geblieben. Was dem einen an Tapferkeit mangelte, besaß der andre an Kenntnis.

Die gänzliche Niederlage des französischen Heeres in den Eissteppen Rußlands wurde zum ersten Pulschlage für die wieder erwachende Freiheit der deutschen Gauen. Die Monarchen drückten ihre Krone fester aufs Haupt und sahen endlich den Augenblick gekommen, wo des Welt-erobers Glückstern erblühte. Von allen Seiten ergingen Kriegserklärungen an Napoleon, und er begann immer da der Besiegte zu sein, wo er gewonnen hatte. Wo seine Kanonen eine Reihe niederschmetterten, erhoben sich zehn andre Reihen, die wie Märtyrer für König und Vaterland freudig starben, während seine Soldaten mit Murren gehorchten. Die dankbare Nachwelt umwand ihre Gräber mit Lorbeer. Ehe jedoch Napoleon seinen tödlichen Schlag vor Leipzig empfing, führte er seine Streiter am 20. Mai 1813 bei Waizen gegen die Verbündeten, und hier ist es, wo wir unsern jungen Helden, den Bartolomäi, wiedersehen. Wie die Anekdote sagt: ob General oder Korporal — es ralte sich doch.

Bartolomäi socht an der Seite seines wohlbeleibten Feldwebels mit dem alten Mut, den wir schon kennen, als plötzlich eine Kartätschenkugel dem Vater Demesieur dergestalt in den Leib fuhr, daß er seinen Geist aufgab und tot zu den Füßen seines Korporals niederfiel. Bartolomäi wußte aus der Lehre des Obergenerals, daß diese Spielbälle des Lebens kein Bisquit seien, und unwillkürlich trat er einen Schritt seitwärts. Der Fall seines alten Kameraden mußte auch ein böses Zeichen für ihn sein. In diesem Augenblick kam Napoleon daher gesprengt, welcher sowohl den alten Graubart fallen, als den jungen

Krieger furchtlos aus seinem Gliede treten sah. Er ritt deshalb näher, und als er den vermeindlichen Feigling etwas näher betrachtet hatte, schien es ihm, als sei ihm dieses Gesicht schon irgendwo begegnet.

Der Kaiser fragte ihn daher nach seinem Namen, indem er hinzusetzte:

„Fürchtest Du Dich vor dieser Kugel?“

„Sire,“ antwortete der Krieger, indem er präsentierte, „mein Name ist Bartolomäi — aus Rom, und Ew. Majestät sagten mir am Tage vor der Schlacht von Montenotte: junger Mensch, die Kartätschen sind keine Bisquit, ich aber antwortete: daß ich die Kugel nicht fürchtete, und wenn mich eine träfe, ich glücklich sein würde, wenn dieselbe für Ew. Majestät bestimmt gewesen wäre. Wie Sie sehen, Majestät, ich habe mir an Ihrem Bisquit den Wagen nicht verdorben, wie mein Feldwebel hier, obgleich ich in allen Schlachten mitgefochten und in 17 Jahren doch nur zwei Verwundungen erhalten habe.“

„Wohl — ich erinnere mich Deiner, mein tapferer Kamerad, und es ist hohe Zeit, daß man Dich belohnt. Du wollest Feldwebel werden?“

„Ich hatte damals die Absicht, General zu werden, allein ich bin nunmehr davon abgekommen.“

„Dho!“ lachte Napoleon. „General? — Erst Feldwebel, dann General. Melde Dich in meinem Namen bei Deinem Oberst um die erledigte Stelle.“

„Dank — Sire!“

Kaum zehn Minuten nach dieser Unterredung ritt der Oberst des Regiments an Bartolomäi vorüber. Er präsentierte sofort das Gewehr und trat aus dem Glied, in der Absicht, den Auftrag des Kaisers auszuführen.

Kämpfe haben, wenn sie nämlich von dem bischen werthlosen Papier, das sie mehr erhalten als früher, absehen. In Betreff des Inhalts nämlich, worauf es doch eigentlich ankommen sollte, stehen sich die Leser beim täglichen Erscheinen schlechter als vorher. Wir machen den unheimlichen Konkurrenzkampf, diesen „Sprung ins Dunkle“, um mit Eugen Richter zu reden, selbstverständlich nicht mit, weil wir der Ansicht sind, daß es nicht die Masse, sondern die Qualität macht.

Zum Weihnachtsfest wünschen wir allen unseren Lesern recht frohe und zufriedene Tage, sowie auch viel Geschenke. Möge nur in Betreff der letzteren nicht in manchen Fällen eine Enttäuschung eintreten, denn — wer hätte nie die Bitterkeit der Enttäuschung kennen gelernt. Welcher Ehemann z. B. hätte nie seiner Frau ein seidenes Kleid zum Weihnachts-Angebilde geschenkt, wo diese sich auf ein goldenes Armband lapricirt hatte, so daß man sich für all sein Geld, das man zu dem Fest ausgegeben, um seine bessere Hälfte zu überraschen, nur unzufriedene Gesichter für die Feiertage geschaffen? Ich frage, wem einem Ehemann ist noch nie das Weihnachtsfest auf diese Art vergällt worden? — Nun, wir hoffen, daß diesmal in Betreff der Geschenke allerseits das Richtige getroffen sein möge und so wünschen wir allen Lesern nochmals ein recht fröhliches Weihnachtsfest!

### KIRCHENNACHRICHTEN.

#### Lambertikirche.

Am 1. Weihnachtstage, den 25. December:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
  2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Wilkens.
- In beiden Gottesdiensten Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Diasporagemeinden unseres Landes.

Am 2. Weihnachtstage, den 26. December:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. D. R.-M. Hansen.

Am Sonnabend, den 27. December:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.  
Garnisonkirche.

Am 1. Weihnachtstage, den 25. December:

- Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Sörens.
- Am 2. Weihnachtstage: Kein Gottesdienst.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 25. December. 44. Abon.-Vorst.

#### Fröhliche Weihnacht.

Zaubermärchen mit Musik in 5 Bildern von L. Ottomeyer.  
Musik von F. Manns.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 26. December 1890.

Mit aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen.  
Anfang Nachmittags 4 Uhr.

#### Die Stedinger.

Trauerspiel in 5 Akten von G. Kufeler.

Anfang 4 Uhr. Ende 7 Uhr.

Sonntag, den 28. December. 45. Abon.-Vorst.

#### Der Sohn der Wildniß.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Fr. Palm.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.	Kontostände	Kontostände
vom 24. Dezember 1890	gelant	verlor
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	104 90	—
3 1/2 % " "	97 4	97 9
3 % " "	86 39	86 85
3 % " " (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/2 % h. er)	98	—
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	101	—
4 % Oldenb. Comm.-Ant. Stücke zu 100 Mk.	101 25	—
3 1/2 % do.	95	—
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (ständbar)	98	—
4 % Hildesburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	—	—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	127 35	128 15
4 % Enten-Libeter Prior.-Obligatienen	101	102
3 1/2 % Hamburger Rente	95 45	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	—	—
3 1/2 % do von 1887, 88 u 90	96 60	—
5 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
3 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 % do.	97 70	98 15
3 % do.	86 40	86 85
4 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und bar	—	—
5 % do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	—	—
4 % Römische Stadtanleihe 2-6 Serie	—	—
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	—	—
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99 70	—
4 % do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	—	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	—	—
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothel.-Bank	—	—
5 % russische-Prioritäten	100	—
5 % Bilsfelder Prioritäten	100	—
4 1/2 % Warsch.-Spinneri-Priorit. rüchzahlbar 105	103 50	—
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	103 50	10 50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	158	—
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec.)	128 8	—
Oldb. portig. Dampfschiff-Abbed.-Act. 4% Zins v. 1. Jan.	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien 4% Zins v. 1. Jan.	—	—
Warschauer-Prioritäten-Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	70
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	118 25	169 05
London " " 1 Mkt	20 275	20 375
New-York für 1 Doll.	1 16	1
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16 78	—



— Das beste Geschenk ist ein gutes Buch. —  
Für Weihnachten empfehle mein reichhaltiges Lager von Büchern aus allen Fächern der Litteratur. Illustrierte Prachtwerke. — Klassiker in den besten Ausgaben. — Gedichtbücher. — Atlanten, Globen. — Hochbücher. — Jugendchriften in großer Auswahl für jedes Alter passend. — Bilderbücher. — Bibeln und Gebetbücher in den feinsten Ledereinhänden. — Musikalien in den beliebtesten Ausgaben. — Kupferstiche, Veldrude. — Photographien mit und ohne Rahmen. Jedes Bild wird auf Wunsch fertig gerahmt geliefert. — Visitenkarten. Ansichtsendungen auch nach auswärts bereitwillig, illustrierte Weihnachtscataloge gratis und franko.  
Oldenburg, Langestr. 1. H. Hintzen. Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

## Panorama international.

Zentrale aus der Passage in Berlin.

### Uchtmanns Hôtel, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

#### Riesengebirge.

Öffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.  
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf. Abonnement an der Kasse.

An der Berliner Börse notirtien gemittelt:  
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien . . . . . 0% bz. B.  
Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augustsehn) . . . . . 0% G.  
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stud 1310 Mk. G.  
Diskont der Deutschen Reichsbank 5/2

### Cottillon - Bouquets

werden auf Bestellung aufs Beste ausgeführt.  
Große Auswahl in blühenden Topfpflanzen haben wir im Blumenladen in der Staustraße wie in der Gärtnerei Friedrichstraße stets vorrätzig.

H. Klock & Sohn.

Weine

## Weihnachts-Ausstellung

halte ich angelegentlichst empfohlen.  
Christian Wolken,  
Chocolade- u. Zunderwaaren-Fabrik,  
Eisenstraße 2.

## Weihnachts-Ausstellung

in  
Marzipantorten, kleinen Marzipansachen, Baumkonfekt, Atrappen, Bonbonnières etc.

B. Wenzel, Langestr. 20.

Neue Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Cocosnüsse, Indianernüsse, Krachmandeln, Traubenrosinen, Datteln, Feigen, Maronen

B. Wenzel, Langestr. 20.

### Marzipanmasse

Pfund 1 Mark 20 Pf.

B. Wenzel, Langestr. 20.



## Filz- & Seidenhüten,

sowie auch in Uniform- & Mechanikhüten

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen  
Bernhard Pehl, Hof-Hutmacher,  
Firma A. Pehl & Sohn,  
Staustraße 26.

## Empfehle

zum Festbedarf:

Gute Tafelbutter, Holsteinische Sahnbutter, besonders schön zum Backen, Gutes Flomen- und Speisefleisch, Cervelat, Wurst u. s. w. Hochfeinen Rahm, Gämmer u. holsteinischen Fettkäse.  
Aug. Finnen, Haarenstr. 13, Spezialgeschäft in Milch, Butter, Käse, Wurst und Schinken.

Elegant sitzende Oberhemden, Vorhemden, Nachthemden, Stragen, Manschetten, Damen- und Kinderwäsche. Sämtliche Dress, Damast- und Leinewaren für Tisch, Haus- und Küchenwäsche, Gardinen, Bettbezugsstoffe, Bettdecken, Congressstoffe jeder Art, angez. Decken, Schürzen und Schürzenstoffe, sowie einen Posten Taschentücher empfehle ich zu wirklich billigen Preisen als Weihnachtsgeschenke.

Julius Garmes, Langestr. 72.

Dem Arbeiter Harm Veer zu Bürgerfelde zu seinem am ersten Weihnachtstage stattfindenden Geburtstag ein donnerndes Begeh.

Off he sik woll wat macken lett? Mehrere Bekannte.